

Geschichtsverein Fritzlar Beiträge zur Stadtgeschichte

Nr. 11

Dezember 1996



Marianne Schrammel

Der Goldbergbau an der Eder

Marianne Schrammel

Der Goldbergbau an der Eder

Inhalt

Vorwort	2
Der Goldbergbau an der Eder	5
Die Lagerstätten	5
Der Eisenberg	6
Der Goldbergbau am Eisenberg	11
Edder oder Eder?	13
Die Goldwäscherei an der Adrana, Adarna, Aderna, Edder oder Eder	15
Münzen aus Edergold	19
Goldgewinnung an der Eder durch von Eschwege	23
Quellen und Literaturverzeichnis	31

Vorwort

Die wechselvolle Geschichte des Edergoldes, das hier in unserer unmittelbaren Nähe gewonnen wurde, beschreibt Frau Schrammel in Ihrem Beitrag zur Stadtgeschichte.

Frau Schrammel, die lange Zeit die 1. Vorsitzende des Museumsvereins in Fritzlar war, hatte vor Jahren einen Vortrag über Edergold im Patrizierhaus gehalten. Seit dieser Zeit hat sie die Geschichte um die Goldgewinnung in unserer Gegend immer weiter erforscht. Auf dem diesjährigen Borkener Montanhistorischen Kolloquium hielt sie einen Vortrag über den „Goldbergbau an der Eder“, der die Grundlage dieses Heftes bildet.

Um die Geschichte des Edergoldes auch der heimischen Bevölkerung näher zu bringen, entschloß sie sich, das Thema in unserer Reihe zu veröffentlichen.

Als 1. Vorsitzender des Fritzlarer Geschichtsvereins – ein Zweigverein des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde – bedanke ich mich ganz herzlich bei Frau Schrammel für die hervorragende Ausarbeitung des für uns sehr interessanten Themas „Edergold“ und für die Genehmigung zur Veröffentlichung.

Dr. N. Balli
(1. Vorsitzender)



Abb. 1: Goldnugget aus der Eder, Größe 5/9 x 10 mm, Gewicht 0,8 g. Herkunft wissenschaftlich nicht bestätigt.

Abb. 2: Übersichtskarte der Fundgebiete am Eisenberg und im Ederall.
Entn. F. Spruth, „Die Edergold-Dukaten.“



Der Goldbergbau an der Eder

Daß die Eder, oder Edder, goldführend ist, weiß man schon seit mehr als 800 Jahren. Wenn in früheren Zeiten, vor dem Bau der von 1908–1914 errichteten Edertalsperre, die Eder im Frühjahr Hochwasser führte, brachte sie feine Goldflitterchen mit, die an den Grashalmen hängen blieben. Der Überlieferung nach veranlaßte diese Beobachtung die Leute von jeher dazu, Felle auszuspannen, um die Flitter damit aufzufangen und das Gold zu gewinnen. Wann mit der eigentlichen Goldwäscherei im Bereich der Eder begonnen wurde, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Goldgewinnung an der Eder soll es schon zur Zeit Karl des Großen (742–814) in der Umgebung von Frankenberg gegeben haben. Ullmann führt 1803 als Quelle Gerstenberg und Dilich an. Er selbst hat im Frankenberger Raum die Überreste des alten Goldbergbaus bei dem Dorf Haubern und jenseits der Eder bei Wangershausen am Goldbach aufgesucht. 1834 hat Freiherr von Eschwege zusammen mit dem Bergeleven Ritz in derselben Gegend die Nebenbäche der Eder überprüft und nur minimale Goldgehalte festgestellt. Die Sandbänke in der Eder bis zum Hessenstein enthielten überhaupt kein Gold.

Der Dichter Helius Eobanus Hessus (1488–1540) hat die Eder lateinisch mehrfach als „Aedera auriflua“ bezeichnet.

Die Lagerstätten

Vereinfacht kann man sagen, daß sich das Gold in zwei abbauwürdigen Lagerstätten befindet.

Primäre Lagerstätten

Als die primäre Lagerstätte, nämlich den Ort der Entstehung, wird in diesem Falle hauptsächlich der 4 Kilometer von Korbach entfernt liegende Eisenberg angesehen. Seit einiger Zeit werden noch weitere primäre Lagerstätten, die als Goldlieferanten in Frage kommen, erforscht.

Das an der primären Lagerstätte gewonnene Gold heißt Berggold.

Sekundäre Lagerstätten

Durch Verwitterungsvorgänge an der primären Lagerstätte wird das Gestein abgetragen, das dort enthaltene Gold herausgelöst und durch Bäche und Flüsse wegtransportiert. Auf Grund des hohen spezifischen Gewichtes erfolgt eine Anreicherung und das Gold kann nach dem Absinken an günstigen Stellen ausgewaschen werden. In langen Zeiträumen hat so an dem Material eine vielfache Veränderung durch natürliche Aufbereitungsarbeit stattgefunden.

Diese sekundären Ablagerungen werden Goldseifen genannt und das gewonnene Material Seifengold oder Waschgold.

Der Eisenberg

Südwestlich von Korbach erhebt sich der Eisenberg als 562 m hohe, bewaldete Anhöhe über die 170 m tiefer liegende Zechstein-Buntsandstein-Ebene um Korbach.

Er ist ein Schichtensattel, der aus devonischen und kulmischen Schiefern, Kieselschiefern und Kieselkalken gebildet wird und am äußersten Ostrand des Rheinischen Schiefergebirges liegt. Es handelt sich um ca. 350 Millionen Jahre alte Sedimente. Zur Zeit des älteren Oberkarbons wurde der Schiefergebirgsanteil bestehend aus Oberdevon und Unterkarbon gefaltet. Dabei kam es zu zahlreichen Überschiebungen. Seiner Längsachse folgend laufen über den Eisenbergsattel eine Anzahl goldführender Verwerfungsspalten, die durch Zerreißungsvorgänge verschiedenen harter Gesteine entstanden sind und als Ruscheln bezeichnet werden. Diese werden von Querspalten gekreuzt, die ebenfalls Gold enthalten.

Während man früher diese Lagerstätte als hydrothermal aszendenter eingestuft hat (Ramdohr), gehen die Forschungen heute von anderen Voraussetzungen aus. Wissenschaftler vermuten schon seit längerer Zeit, daß der Eisenberg nicht als einzige Primärlagerstätte für die Goldvorkommen im Bereich der Eder in Frage kommt.

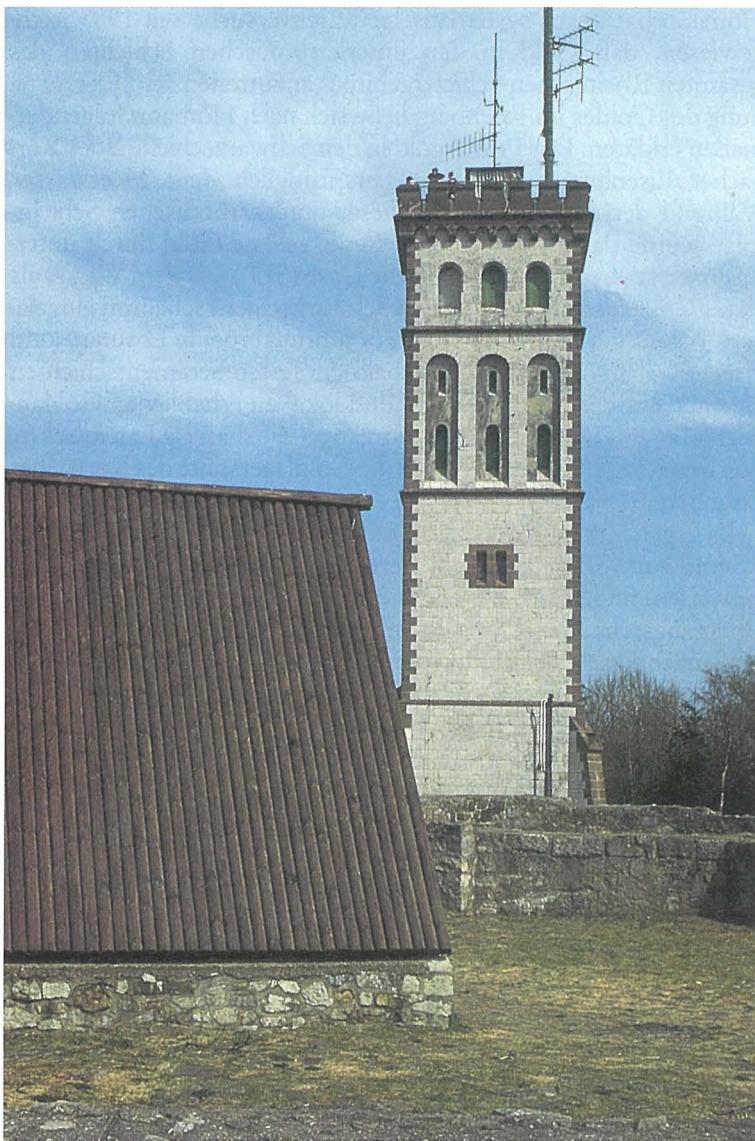


Abb. 3: Der Eisenberg mit St. Wolrad Schacht und Georg Viktor Turm im Hintergrund.

Homann hat durch systematische Waschversuche seit 1983 nachgewiesen, daß Gold in den unterkarbonischen Schichten des gesamten Rheinischen Schiefergebirges anzutreffen ist. Die Entstehung des Goldes im Eisenberg ließe sich nach Homann folgendermaßen erklären. Das Primärgold in den Schwarzschiefern des Korbacher Eisenberges entstammt ursprünglich dem Meerwasser. Während der Ablagerungszeit dieser unterkarbonischen Schichtfolge wurde das im Ozean enthaltene, gelöste Gold durch untermeerisch austretende magmatische Gase (SO_2) aus dem Wasser als festes Gold ausgefällt und in den Schwarzschieferschlamm eingelagert. Nach Auffaltung des Gebirges führten erneute Lösungs- und Wiederausfällungsprozesse innerhalb der festen Sedimentschichten zu einer Wanderung des Goldes und lokal zu erheblichen Goldanreicherungen. Durch derartige Vorgänge, die man als Lateralsektion bezeichnet, entstand letztlich die Goldlagerstätte des Korbacher Eisenberges.

Es liegen hier moosförmige Goldpartikel bis zu einer Größe von 0,5 mm vor. Während manche Bereiche lokale Gehalte bis zu 20 g/t aufweisen, finden sich die reichsten Vererzungen in den kieseligen Übergangsschichten. Diese Partien enthalten das Gold in winzigen, mm-mächtigen Calcitklüften der Kieselkalke, und es wird von weiteren Erzen begleitet. So ist am Eisenberg der Calcit die typische Gangart für das Gold und nicht der Quarz, wie in anderen Lagerstätten. Die Erzzufuhr wird von Ramdohr wie auch von Beyschlag und Schriel zwischen Unterkarbon und Zechstein eingeordnet. Die Hauptträger des Goldes sind das Ton- und Lettenmaterial. Es ist auch in den Kieselkalkbänken vorhanden, während die Alaunschiefer fast kein Gold enthalten. Die harten Kieselschiefer haben nur einen Goldgehalt von 0,001 g/t.

Der Eisenberg bei Corbach.

Geologisch aufgenommen von Dr. W. Schriehl, 1922.

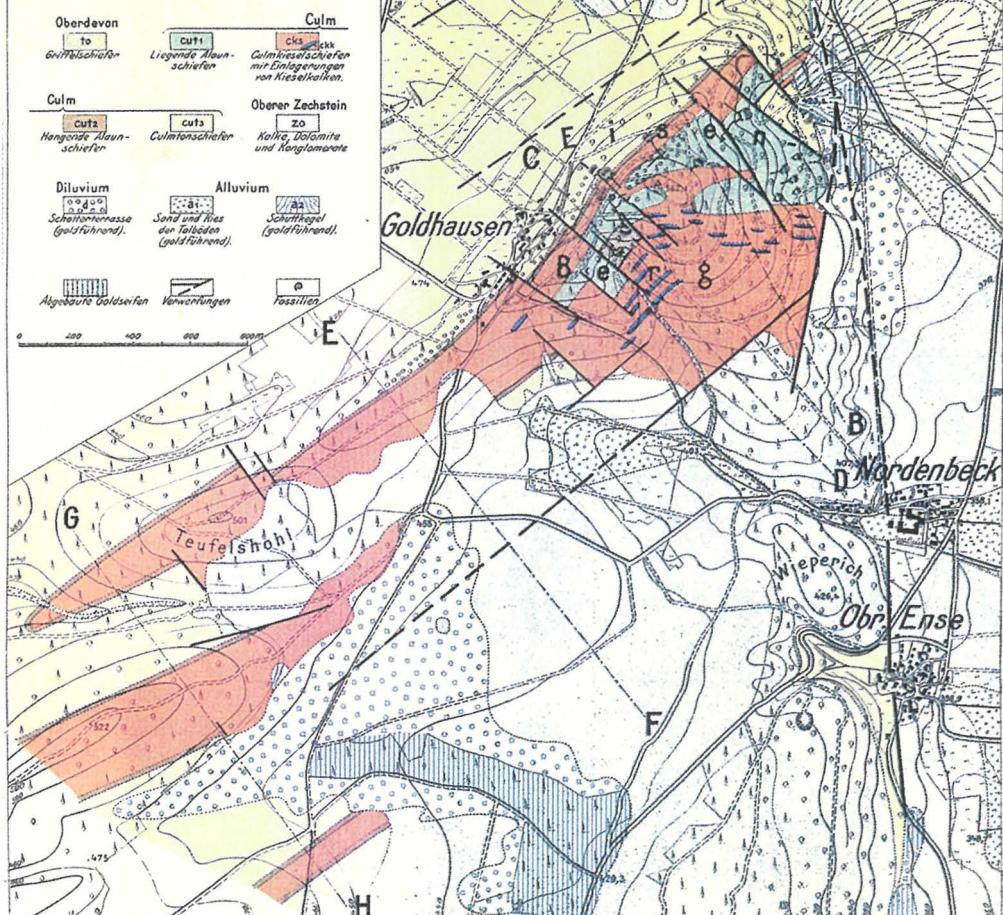


Abb. 4: Geologische Karte aus F. Beyschlag /W. Schriehl „Das Gold der Eder“.

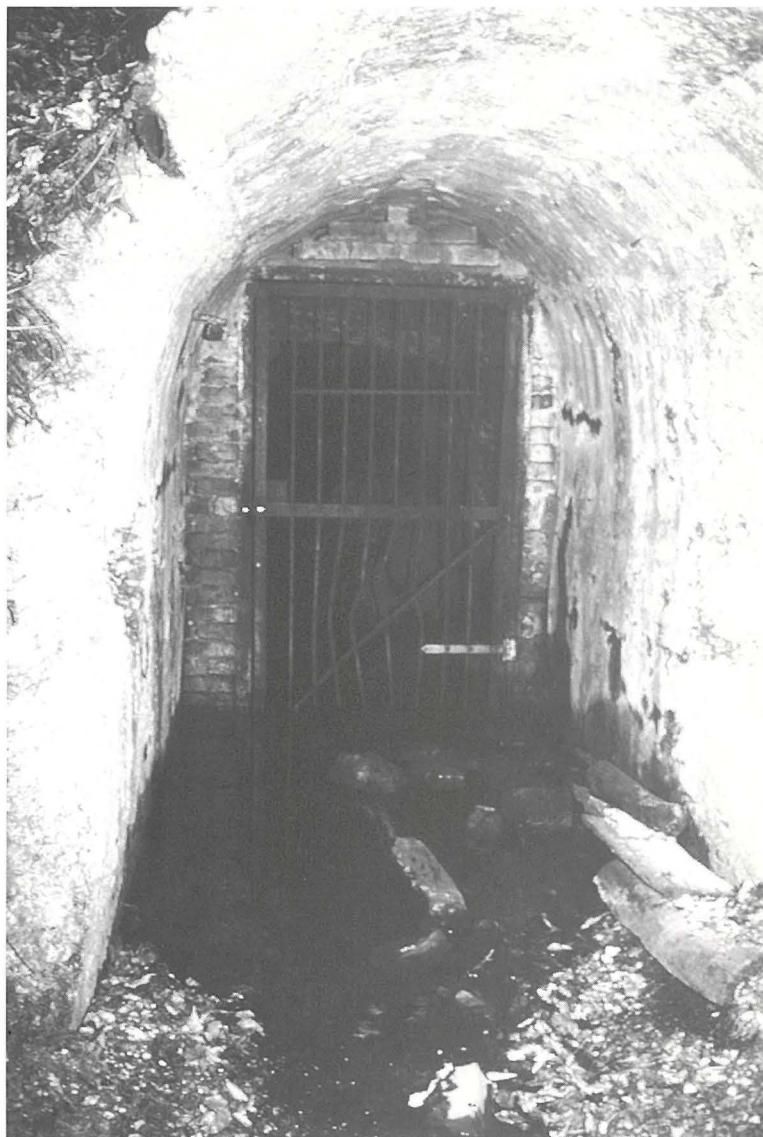


Abb. 5: Eisenberg, Stollenmundloch „Unterer Tiefer Talstollen“.

Der Goldbergbau am Eisenberg

Die Goldlagerstätte am Eisenberg wurde bergbaulich etwa von 1200 bis 1585 abgebaut. Schriftlich wird das Goldvorkommen erstmals 1250 von Albertus Magnus erwähnt. Eine 1308 erlassene waldeckische Verordnung über die Goldwäscherei am Eisenberg und auch spätere Schriftstücke, beziehen sich auf das Waschen von Seifengold und ebenso auf den Untertage-Bergbau. Überall am Eisenberg und in der Umgebung sind auch heute noch vielfältige Spuren des Bergbaus anzutreffen.

Die Blütezeit des Bergbaus war um 1560, als hier insgesamt 32 Gewerkschaften nach Gold suchten. Zeitweise waren mehr als 200 Bergleute beschäftigt und bei günstigen Bedingungen gelang eine Ausbeute von 5 bis 7 kg Gold pro Jahr.

Der längste aus dieser Zeit stammende Stollen ist der 670 m lange Urstollen, der die Wässer mehrerer Gruben auf dem Hauptgang löste. Der Verbruch dieses Stollens, dazu Streitigkeiten zwischen dem Landesherrn und den Gewerken, sowie Betrügereien führten 1585 zur Einstellung des Goldbergbaus am Eisenberg.

Alle späteren Versuche, den Goldbergbau am Eisenberg wieder neu aufzunehmen und zu beleben, sind über das Versuchsstadium nicht hinausgekommen. Erst ab 1835 wurden wieder verschiedene neue Untersuchungen und Versuche durchgeführt, die sich auch mit dem Zusammenhang der Goldseifen an der Eder und dem Goldvorkommen am Eisenberg befaßten. Daran beteiligt waren: von Eschwege 1835, Nöggerath 1835, Beyschlag u. Schriell 1923, Rauschenbusch 1930 und Ramdohr 1932. Im Jahre 1917 hatten die Brüder Rauschenbusch das Distriktfeld übernommen und gründeten 1923 die „Gewerkschaft Waldecker Eisenberg“. Das verbliebene rund 140 qkm große Bergwerksfeld ist heute noch zum größten Teil im Besitz der Familie Rauschenbusch.

Von 1975–1978 erfolgten umfangreiche Untersuchungen der Lagerstätte durch das Hessische Landesamt für Bodenforschung in Wiesbaden. 1979–1981 untersuchte die Cominco, eine kanadisches Unternehmen, und 1984 die INLAND-GOLD, eine deutsch-schweizer Firma, die Lagerstätte. 1992–1994 ließ die australische Firma Barragold an den fossilen Goldvorkommen der Silberkuhle

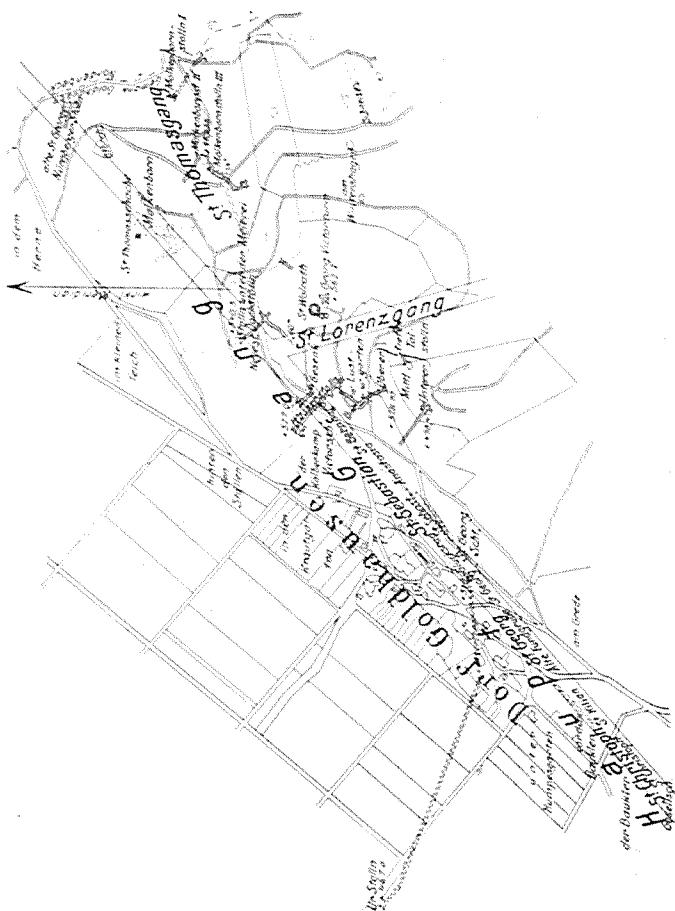


Abb. 6: Übersichtskarte der Goldlagerstätten bei Goldhausen. Aus: F. Beyschlag/W. Schriegl „Das Gold der Eder“.

Untersuchungen vornehmen, die dann aber plötzlich abgebrochen wurden.

Edder oder Eder?

Bei der Beschäftigung mit dem Edergold treffen wir auch immer wieder auf die Bezeichnung „Edder“. Obwohl die gebräuchliche Schreibweise Eder ist, und der Name ebenfalls so ausgesprochen wird, gibt es in Fritzlar und der Umgebung noch viele ältere Bewohner, die den Namen als Edder aussprechen.

Interessante Gedanken dazu hat Carl Heßler zusammengetragen und sein Vortrag ist 1914 bei Elwert in Marburg erschienen. Er vertritt die Auffassung, daß nach der Überlieferung der Name Edder der einzige richtige ist und erklärt die Schreibweise Eder als falsche dialektische Abweichung. Als Beispiel führt er unter ande-

Fassen wir das Gefundene noch einmal kurz zusammen, so ergibt sich:

1. Der Name „Edder“ ist vermutlich keltischen Ursprungs.
2. Als ein echt geographischer Name bezeichnet das Wort Edder ein hervorstehendes Merkmal seines Trägers, und zwar bezieht es sich auf die Eigenart des Fließens, das durch eine kurze, geschärfe Aussprache als ein schnelles und hastiges charakterisiert werden soll.
3. Die Aussprache **Edder** oder **Ärrer** ist als die **ursprüngliche** und **bodenständige** zu bezeichnen.
4. Auf Grund der Aussprache ist in Hessen die Schreibung „Edder“ zur Geltung gekommen und die amtliche geworden.
5. Die Aussprache „Eder“ (mit geschlossenem e) ist einsteils auf die Eigenart des sächsischen Dialekts, anderenteils auf die falsche Ableitung des Namens zurückzuführen.

* * *

Abb. 7: Die Namen der Eder nach Heßler.

rem die Münzen aus Edergold an, die als „Edderdukaten“ bezeichnet werden. Heßler erwähnt eine interessante Ableitung, die aus dem Mittelalter überliefert ist. Er hält es für den Versuch, die Schreibweise der Sprache anzugeleichen und lehnt sie ab.

Der römische Geschichtsschreiber Tacitus (55–120 n. Chr.) nennt die Eder Adrana. (Ann. 1,56). Die folgenden mittelalterlichen Formen Adarna und Aderna können zu der Deutung Ader hinführen. Den goldführenden Fluß als Ader, die das Gebiet durchzieht, zu bezeichnen und daraus Eder abzuleiten, wäre eine mögliche Variante. Sehen wir uns seine Schlussbemerkungen an (Abb. 7).

In unserem Jahrhundert hat sich offiziell die Sprech- und Schreibweise „Eder“ durchgesetzt.



Abb. 8: Goldgewinnung, wie sie etwa an der Eder betrieben wurde. Holzschnitt in G. Agricola „De Re Metallica“, 1556.

Die Goldwäscherei an der Adrana, Adarna, Aderna, Edder oder Eder.

Die obersten Schichten des Eisenberges sind durch Verwitterung abgetragen worden und liegen nun teilweise als Schutt am Fuße des Berges. Aus diesem Verwitterungsschutt stammt das meiste Gold der Bäche in der Umgebung und der Eder. Das herausgelöste Gold lagerte sich in den Kiesen und Sandbänken ab. So kann der Fluß auf



Abb. 9: Die Goldgewinnung mittels ausgestochener Rasenstücke. Holzschnitt in G. Agricola „De Re Metallica“, Basel 1556.



Abb. 10: Fritzlar mit der Eder. Hier in Nähe der Spicke wurde früher ebenfalls Gold gewaschen.



Abb. 11: Der alte Vater Löwe beim Sandwaschen. (nach Rudolf Haarberg)

einer Länge von ungefähr 55 km als Goldseife angesehen werden. Das Gold findet sich in kleinsten Körnchen, Klümpchen, Nadelchen und Plättchen von 0,1 bis 0,5 mm Größe in den verschiedenen Bereichen der Seifen. Der Goldgehalt dieser sekundären Lagerstätten beträgt im Brandungskonglomerat direkt an den Flanken des Eisenberges durchschnittlich 0,8 g/t. In den Ederkiesen werden dagegen nur Durchschnittsgehalte von 0,02–0,04 g/t erreicht, wobei das Metall nicht immer in einer leicht nachweisbaren Form vorliegt. Die winzigen Goldteilchen werden von der Strömung relativ weit davongetragen und machen während des Transports physikalische und chemische Veränderungen durch.

Durch Auslaugung wurde eine Abnahme des Silbergehaltes auf der 55 km langen Strecke von 4,3 % auf 2,9 % festgestellt.

Von Bedeutung in Bezug auf die Goldwäscherie an der Eder war zunächst Affoldern, weil sich hier das Flussbett verbreiterte und die Strömungsgeschwindigkeit nachließ. Als weitere Orte wären zu nennen: Bergheim, Wellen, Wega, Fritzlar, Niedermöllrich und Altenburg bei Felsberg. Die Goldwäscherie an den

Hauptbächen und Flüssen Eder, Itter, Diemel und Hoppeke ist sicher wesentlich früher anzusetzen als die Erwähnung von 1250 und führte schließlich zur Entdeckung der Vorkommen am Eisenberg.

Um 1830 soll der Goldwäscher Stefan Schäfer aus Affoldern mit seinem Sohn Rohgold für 30 Taler in 6–7 Wochen gewonnen haben. Das Goldwaschen geschah nach einer seit Jahrhunderten unveränderten Technologie.

Die Vorrichtung zum Auswaschen des Goldes bestand aus einem geneigten Kasten, der mit Tierfellen oder rauhen Tüchern belegt war. Das goldhaltige Material wurde aufgebracht und durch Zugabe von Wasser ausgewaschen. Dabei blieben die Goldflitter an den Fellen und Tüchern hängen. Diese Tücher wurden in einem Bottich ausgewaschen, der goldhaltige Schlich nachbehandelt und das Gold gewonnen. Dies war eine schwere und unangenehme Arbeit. Während der Regierungszeit des Landgrafen Karl, 1675–1730, schickte man Straffällige anstelle von Turmhaft zum Goldwaschen an die Eder. Die Mehrzahl der Waschplätze lagen in der Grafschaft Waldeck und der Landgrafschaft Hessen-Kassel.

Goldwaschanlagen werden von den Bächen Orke, Aar, Mombecke, Winnenbach und Rhena erwähnt. Die Waschstellen entlang der Eder verteilen sich auf die Strecke von oberhalb des Edersees bis zur Altenburg bei Felsberg. Vom 16. bis zum 19. Jahrhundert war es die Familie Löwe, die hier über Generationen als Goldwäscher tätig war. Die unter mühsamen Bedingungen gewonnenen Flitter lieferten sie an die Münze in Kassel. Nach Einmündung der Schwalm in die Eder war die Verdünnung so stark, daß die Ausbeute nicht mehr lohnend war.

Eine „Probe von Gold aus dem Flußsand der Eder“ wurde 1914 bei der Gewerbeausstellung in Gießen gezeigt.

Münzen aus Edergold

Fritz Spruth hat die Edergoldprägungen in einer Abhandlung ausführlich beschrieben.

Wie aus den Goldvorkommen des Rheins, des Inns, der Isar und der Donau wurden auch aus dem Edergold Münzen geschlagen.



Abb. 12: Vorder- und Rückseite des Edergold-Doppelguldens, 1677; 22,5 mm, 6,45 g.



Abb. 13: Vorder- und Rückseite des halben Edergold-Dukaten, 1731; 18 mm, 1,75 g.

Unter Landgraf Karl wurde 1677 bereits ein doppelter Goldgulden geprägt, der die Herkunft des Goldes aus der Eder angibt. Die Preußag Hannover soll diese Prägung besitzen, die einen Durchmesser von 22,5 mm und ein Gewicht von 6,45 g hat.

1731 ließ Landgraf Friedrich I. (König von Schweden) einen halben Ederdukaten schlagen mit der Aufschrift „Eddergold“. Von diesem Dukaten gab es drei Varianten und eine Menge Stempel. Spruth spricht von etwa 500 Stück der häufigsten Variante, die aus der Goldgewinnung von ca. 5 Jahren geschlagen worden sind.



Abb. 14: Vorder- und Rückseite des Edergold-Dukaten, 1775, 20,2 mm, 3,45 g.



Abb. 15: Untere Reihe Vorder- und Rückseite des Edergold-Dukaten, 1776, 6,5 mm, 0,12 g.

Von den anderen beiden Varianten wurden sicher weniger angefertigt.

Die Edergoldprägungen wurden 1775 mit einem Dukaten von Friedrich II. fortgesetzt. Auf der Vorderseite des Edergolddukaten ist das Brustbild des Landgrafen zu sehen, die Rückseite zeigt das Edertal.

Miniatür-Dukaten im Wert von 1/32 Dukat mit einem Gewicht von nur 0,12 g sind aus dem Jahr 1776 bekannt. Eine private Prägung resultiert aus einem mißglückten Versuch des Freiherrn



Abb. 16: Baron Wilhelm Ludwig von Eschwege. Nach einer Zeichnung von Krumholz, 1845.

Wilhelm Ludwig von Eschwege, im großen Stil Gold aus der Eder zu waschen. 1835 wurden 127 als halbe Dukaten bezeichnete Medaillen geprägt und an die Aktionäre für 1 Taler, 18 Groschen verkauft.

Goldgewinnung an der Eder durch von Eschwege

Vergleich Brasilien – Edertal

Bei verschiedenen Besichtigungen hatte v. Eschwege sich von der Goldhaltigkeit der Eder überzeugt und wollte der spärlichen Goldwäscherie, die nur geringen Verdienst einbrachte, einen Auftrieb verleihen. Dabei gedachte er sich die Erfahrungen zu Nutze zu machen, die er bei seinem Aufenthalt in Brasilien von 1810 bis 1821 gesammelt hatte. Nach seiner Rückkehr von dort hatte von Eschwege sich schon damals Gedanken über das Edergold und eine bessere Gewinnungsmöglichkeit gemacht, mußte dann aber wieder nach Portugal reisen. Nach Kenntnis der geologischen Verhältnisse in Brasilien ging das Bestreben der dortigen Goldwäscher dahin, die oberen Schichten wegzuräumen, um auf die Grund- und Urge schiebe zu gelangen, in denen sich das meiste Gold in Körnchen angesammelt hatte. Dabei war es notwendig, das nachströmende Wasser fernzuhalten. Von Eschwege war davon überzeugt, daß an der Eder ebenfalls eine gute Ausbeute zu machen sei. Durch den Einsatz von Maschinen und entsprechender Ausrüstung sah er viel umfassendere Möglichkeiten zur Goldgewinnung, als in Brasilien ohne Hilfsmittel möglich war. Seine Annahme, daß das Gold nicht in festen Lagern und Gängen auf der primären Lagerstätte ansteht, hat sich als richtig erwiesen. Ebenso das Vorhandensein mürber Gesteine sowie Schutthalde n (Dammerdelagern) am Fuße der Berge, aus denen das Gold durch Regengüsse ausgewaschen wird. Der Umstand, daß sich nach dem Anschwellen der Gewässer Gold auf der Oberfläche an günstigen Stellen angereichert hatte und gewonnen werden konnte, war in Brasilien derselbe wie an der Eder. Durch Untersuchungen hatte von Eschwege fast alle Wasser läufe im großräumigen Bereich der Eder als goldführend erkannt.



Abb. 17: Halber Edergolddukat mit der Umschrift FRIDERICUS D G REX S VECIAE / EDDERGOLD 1731, Fridericus, von Gottes Gnaden König von Schweden.

Friedrich I. war der Sohn von Landgraf Karl und wurde 1720 zum König von Schweden gewählt.

Nachprägung der Kreissparkasse Frankenberg, aus dem Jahre 1977.



Abb. 18: Edergolddukat mit der Umschrift FRIDERICUS II. D G HASS LANDG HAN COM, Friedrich der II. von Gottes Gnaden Hessischer Landgraf, Graf von Hanau.

SIC FULG LITORA ADRANAE AURI FLUAE, so schimmern die Ufer der goldführenden Eder.

Nachprägung der Raiffeisenbank Gensungen von 1982.

So waren hier in gewisser Weise Voraussetzungen gegeben, wie er sie auch in Brasilien beobachtet hatte.

Allerdings ergibt sich ein großer Unterschied in den Ablagerungsverhältnissen des Goldes beim Vergleich von Brasilien mit dem Edertal. In Brasilien sind die untersten Geschiebelagen, die im Flußbett auf dem Grundgebirge aufsitzen, am meisten mit Gold angereichert. Von Eschwege schreibt, daß wenn dazu noch eine Goldansammlung in einer Vertiefung kam, mancher Kubikfuß Sand ein Pfund Gold und mehr lieferte.

Da das spezifische Gewicht hier und dort gleich ist, nahm er auch für die Eder das Hinabsinken des Goldes und die Anreicherung in den tieferen Lagen an. Zumal die oberen Schichten an der Eder goldhaltiger waren als in Brasilien, erwartete von Eschwege hier einen sehr guten Ertrag. Er gewann eine Reihe Freunde für das Unternehmen und gründete am 1. Mai 1832 die Aktiengesellschaft „Hessisch-Waldeckische Compagnie zur Gewinnung des Goldes aus dem Edder-Flussgebiete“. Bei den maschinellen Einrichtungen wurde er von dem ihm befriedeten Oberbergrat Henschel hilfreich unterstützt. Den Einwand, daß eine so reichhaltige Lagerstätte doch sicher schon von fähigen Bergbeamten aufgespürt worden wäre, versuchte er zu widerlegen. Die Waschanlage wurde bei Bergheim gebaut und die Goldgewinnung in großem Stil betrieben. Nach kurzer Unterbrechung wurden im Frühjahr 1833 die Arbeiten an der Eder mit einer Belegschaft von 60 Mann weitergeführt.

Mehrere Waschapparate, Siebtrommeln und Pumpen waren wieder bei Bergheim aufgestellt worden und es kamen viele Fachleute und Interessierte um die Anlagen und die Arbeiten zu besichtigen. Zu ihnen zählten Oberbergrat und Professor Nöggerath aus Bonn mit einem Bergmeister und Professor Weiß aus Berlin. Von Eschweges Projekt war zur damaligen Zeit das größte Goldwaschunternehmen Mitteleuropas und stand unter der Schirmherrschaft des Kurprinz-Mitregenten von Hessen-Kassel und des Fürsten von Waldeck. Das vorgesehene Kapital belief sich auf 400.000 Taler. Ungefähr 1.500 Aktien zu je 100 Talern wurden gezeichnet, auf die bis 5 Taler jährliche Einzahlung folgen sollte. Die Aktionäre waren viele hessische und waldeckische Adlige, sowie angesehene Bürger.

Gutberlet berichtet über einen Besuch an der Eder im Juli 1851. Dabei erwähnt er einen Studiengenossen, den Berg-Alumnus Ritz



Abb. 19: Vorder- und Rückseite der Medaille (Hessisch-Waldeckische Compagnie zur Gewinnung des Goldes aus dem Edder-Flußgebiete), 17,0 mm, Gewicht 1,7 g.

aus Kassel, der in den dreißiger Jahren bei von Eschwege's Unternehmen Aufsicht geführt hat. Von diesem hatte er erfahren, daß ganz vereinzelt Goldkörner bis Erbsengröße vorgekommen seien.

Der Irrtum von Eschwege's lag darin begründet, daß er die Besonderheit der Ederablagerungen nicht richtig eingeschätzt hatte. Im Edertal ist das Gold eben nur in sehr dünnen Flitterchen und winzigen Körnchen hauptsächlich in den oberen Schichten der Kiese und Sande vorhanden. So war die Suche nach Gold in dem von ihm Urgeschiebe genannten Übergang der alluvialen Sandablagerungen zum Grundgebirge so gut wie erfolglos.

Im Mai 1835 trat die Gesellschaft in Liquidation, denn der erhoffte Erfolg hatte sich nicht eingestellt. Mit großem Aufwand waren innerhalb von 3 Jahren ca. 2.500 Kubikmeter Sand verarbeitet worden, aus denen man aber nur 330 g Gold gewonnen hatte, was einem Goldgehalt von durchschnittlich 0,066 g/t entsprach.

Als das Unternehmen „Edergold“ des Königlich Portugiesischen Ingenieur-Obersten und Oberberghauptmanns Wilhelm Ludwig Freiherr von Eschwege mißlang, warf man ihm Finanzspekulation vor und das Scheitern war für ihn in mancherlei Hinsicht eine große Enttäuschung.

1835 wurde für die Aktionäre die bereits erwähnte Medaille in der Kurfürstlichen Münze zu Kassel geschlagen. Auf der Vorderseite steht: AKTIEN GOLDWASCHE A.D. EDDER und auf der Rückseite BEGONNEN 1832 BEENDIGT 1835.

Um 1850 erwarb eine englische Bergwerksfirma die Konzession zur Goldwäscherei an der Eder bei Wega. Sie errichtete einige Baracken und setzte wie v. Eschwege komplizierte Hilfsmittel ein. Heinrich Schäfer, der letzte Goldwässcher von Affoldern, war bei den Hilfskräften und vertrat die Meinung, daß Gold genug vorhanden sei, die Engländer aber ebenfalls die falsche Methode anwanden. Nach ca. 2 Jahren wurde die unrentable Goldwäscherei wieder aufgegeben.

So erwies sich die Gewinnung des Goldes aus den Gewässern im Bereich der Eder mit der „Vlies-Waschmethode“, wie es die Alten aus Erfahrung lange Zeit praktizierten, als das Verfahren, welches der besonderen Natur des Edergoldes entsprach.

Die wechselvolle Geschichte des Edergoldes hat bis in unsere Tage nichts von ihrer Faszination verloren.

Abb. 20: Actie Nr. 622 der „Edder-Gold-Compagnie“.



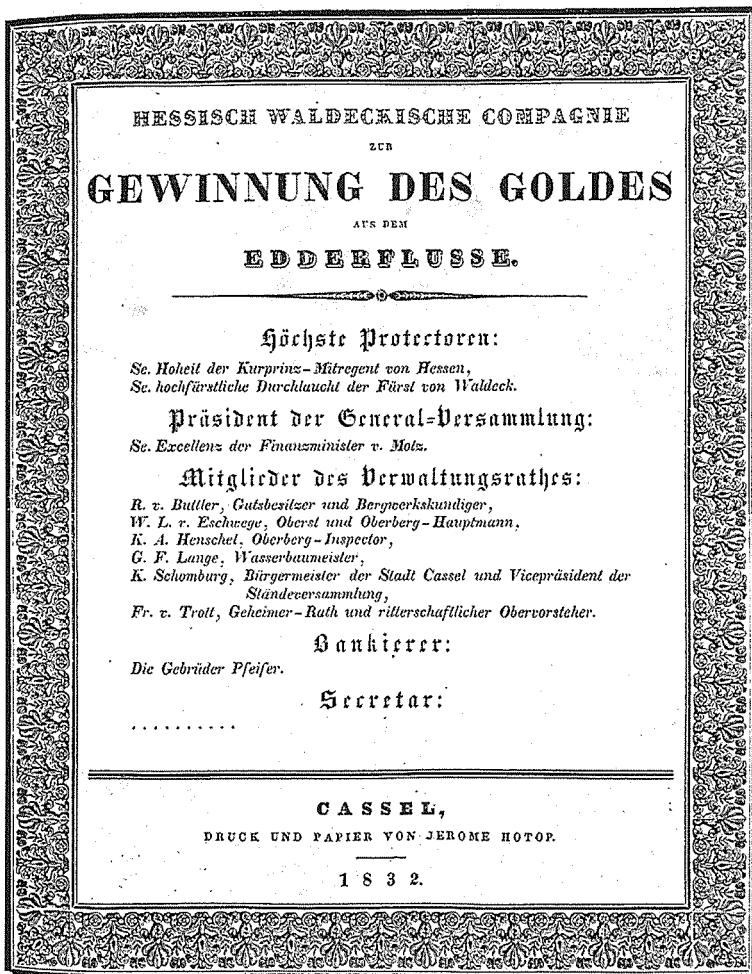


Abb. 21: Einladung zur General-Versammlung der „Edder-Gold Compagnie“.

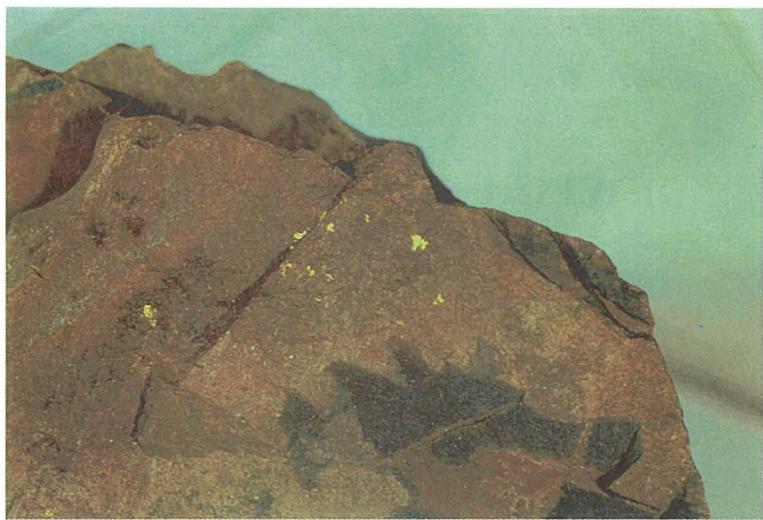


Abb. 22: Goldflitter auf Gestein vom Eisenberg bei Goldhausen.

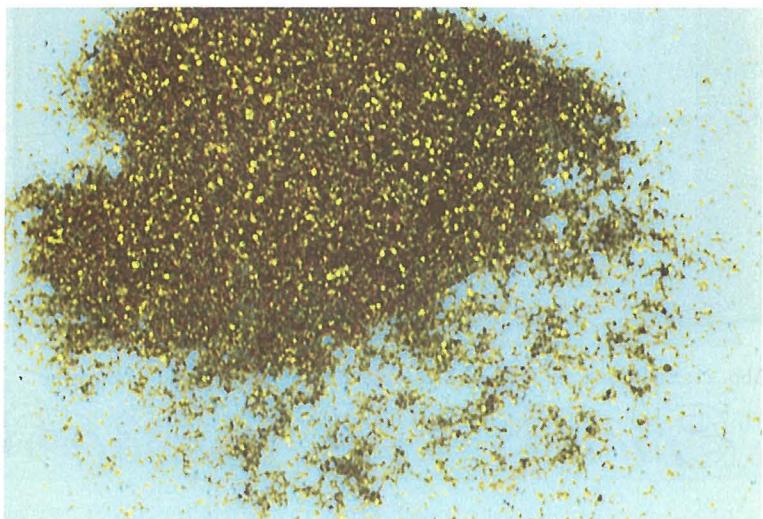


Abb. 23: Ederwaschgold

Quellen und Literaturverzeichnis

- Belendorff, Klaus Die Vererzung der Goldlagerstätte des Eisenberges bei Korbach. Ingenieurarbeit Fachbereich Chem. Technologie an der Fachhochschule Darmstadt, 1978.
- Beyschlag, F. Das Gold der Eder. Archiv für Lagerstätttenforschung, und Schriel W. Heft 32, Berlin 1923.
- Eschwege, Einladung zur Theilnahme an der Hessisch-Waldeckischen Wilhelm Ludwig von Compagnie zur Gewinnung des Goldes aus dem Edder- flusse. Cassel 1832.
- Friedensburg, Die Metallischen Rohstoffe ihre Lagerungsverhältnisse und Ferdinand ihre wirtschaftliche Bedeutung. 3. Heft, Gold. Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart 1953.
- Gutberlet, Wilhelm Vorstand der Real-Schule zu Fulda. Über das Vorkommen Karl Julius und die Aufbereitung des Edder-Goldes. Neues Jahrbuch für Mineralogie 1854.
- Heßler, Carl Edder oder Eder? Aussprache, Schreibung und Bedeutung des Flussnamens Edder. Marburg 1914.
- Homann, Wolfgang Führer zur Sonderausstellung Gold- Vorkommen und Gewinnung in Europa. Naturkundemuseum Dortmund 1985/86.
- Homann, Wolfgang Die sedimentären Goldvorkommen im Variszischen Gebirge. Teil 1, Verbreitung und Herkunft des Seifengoldes im Nordteil des Ostrheinischen Schiefergebirges. Dortmund 1989.
- Kirchheimer, Franz Erläuterter Katalog der deutschen Flussgold-Gepräge. Kirchdorf-Verlag, Freiburg im Breisgau 1972.
- Rauschenbusch, Neue Erfahrungen über Natur und Gewinnbarkeit des C. Th. und Eder-Goldes auf seiner Mutterlagerstätte am Waldecker F. Kirchen/Sieg Eisenberg. Sonderdruck aus „Zeitschrift für praktische Geologie“ 37. Jahrgang 1929, Heft 8.
- Rauschenbusch, Der Goldbergbau der Gewerkschaft Waldecker Eisenberg Beyschlag, Stutzer bei Corbach. Corbach 1. Mai 1930.

- Sommer, Friedrich Eschwege, Wilhelm Ludwig von Das Lebensbild eines Auslanddeutschen mit kulturgeschichtlichen Erinnerungen aus Deutschland, Portugal und Brasilien 1777–1855. Schriften des Deutschen Ausland – Instituts Stuttgart Band 2 Reihe D, Biographien und Denkwürdigkeiten. Ausland und Heimat Verlags-Aktiengesellschaft, Stuttgart 1928.
- Spruth, Ing. Fritz Die Bergbauprägungen der Territorien an Eder, Lahn und Sieg. Herausgegeben vom Bergbau-Museum Bochum 1974, Nr. 6.
- Spruth, Ing. Fritz Beiträge zur Münzkunde in Hessen-Kassel, Nr. 3, 1975. Die Edergold-Dukaten.
- Ullmann, Johann Christoph Mineralogische berg- und hüttenmännische Beobachtungen über die Gebirge, Grubenbaue und Hüttenwerke der Hessen Casselischen Landschaft an der Edder. Marburg 1803.
- Wolkers, Ursula Goldwäscher, Bergleute, Scharlatane und Spekulanten. Mein Waldeck, Beilage der Waldeckischen Landeszeitung für Heimatfreunde Nr. 5, 1975.

Archiv der Rudolf Lorenz-Stiftung
Bad Wildungen. WLZ.

Bedanken möchte ich mich bei Herrn Dipl. Ing. Klaus Belendorff, (ehem. Gudensberg), für die Überlassung seiner Diplomarbeit und weitere Unterstützung.
Mein besonderer Dank gilt Herrn Dr. Wolfgang Homann, Dortmund, der über einen längeren Zeitraum immer ein offenes Ohr für meine Fragen und Probleme zum Thema Edergold hatte. Ebenfalls gilt mein Dank Herrn Dr. Volker Jantzen, Museum Korbach.

Bei der Beschaffung von Literatur waren mir behilflich:
Herr August Bollerhey, Fritzlar-Wehren, Herr Gerd Wegener, (ehem. Fritzlar),
Herr Dr. Konrad Wiedemann, Kassel, Herr Dr. Uwe Steinkamm, Goslar und
in sehr entgegenkommender Weise Frau Luise Lorenz, die mir ermöglichte, im
Archiv der Rudolf Lorenz-Stiftung in Bad Wildungen zu arbeiten. Hervorheben
möchte ich noch die gute Zusammenarbeit mit Herrn Alfons Brüggemeier bei der
Veröffentlichung der Arbeit über das Edergold. Dem Geschichtsverein Fritzlar
danke ich für das Zustandekommen und die großzügige Ausstattung dieses Heftes.

Alle Fotos Otto und Marianne Schrammel.

Marianne Schrammel
Weststrandstr.7
☎ 05682 9044

34582 Borken, den 01. Mai 2003

Sehr geehrter Herr Wolkersdorfer!

Herzlichen Dank für Ihren Brief mit den sehr interessanten Ausführungen über den Bergbau im Mieminger Gebirge. Von meinem Mann wissen Sie sicher, daß wir früher begeisterte Bergsteiger waren und oft unsere Freunde in Ehrwald besucht haben. Dabei habe ich das Interesse der einheimischen Bevölkerung am Bergbau sehr vermißt.

Bei uns in Borken war über viele Jahrzehnte Bergbau auf Braunkohle im Tage- und auch Tiefbau. Durch das bekannte Grubenunglück am 1. Juni 1988, also vor 15 Jahren, war alles vorbei.

Ich habe mich schon seit etwa 30 Jahren mit Mineralien und Bergbau beschäftigt und Sammlungen angelegt. Mit Grubenlampen habe ich schon einige Ausstellungen gemacht und auch Bergbaumotive als Grafik mit einbezogen.

Durch verschiedene Anstöße wurde ich auf das Gold in unserer Region aufmerksam und mußte bei einem der Montanhistorischen Kolloquien in Borken einen Vortrag darüber halten. Daraus entstand ein Heftchen, das ich Ihnen nun gern überreiche.

Wir würden uns freuen, wenn Sie einmal zu uns kämen und wir miteinander verschiedene Dinge anschauen könnten.

Mit herzlichem
Glückauf
Marianne Schrammel